

Zunftordnung der Glasmacher von 1406 und kirchliche Betreuung

U " Wir sind halt die Glasmacherleut', wir machen das Glas, sehr schwierig ist das, uns're Arbeit erfreut weit und breit. /: Das können halt nur:/ bei uns da die Glasmacherleut'. "

(Gesungen von den Kahlgründer Sängern in deren Dialekt, Solo Karl Ratz, Schöllkrippen, Text nach älterer Überlieferung, Melodie Emil Händel)

Bundesordnung

1406 am 23. Juli wird der Bund der Glasmacher, genau der "Gleser uff (und) umb den Spethßart" geschlossen. Die Zunftartikel betreffen die Arbeitszeit, den Produktionsumfang und das Glasmachergewerbe:

- *Arbeitszeit von Ostern bis Martini*, gesamt 34 Wochen. Zweck war die Nachhaltigkeit der Wälder.
- *Am Montag der Woche soll kein Glas gemacht werden.* Der Ofen durfte aber nicht ausgehen. Von Samstag Abend bis Dienstag Morgen dauerten die verschiedenen Schmelzungen und Läuterungen der Masse, von Dienstag bis Samstag wurde ausgearbeitet, geformt.
- *Ein Meister mit einen Knecht durfte "vor dem großen Loch" täglich höchstens 200 Kutterolf oder 300 Becher, der Meister allein "vor dem kleinen Loch" 100 Kutterolf oder 175 Becher herstellen.*
Durch diese Beschränkung sollte die Gleichheit der Leistung je Hütte sichergestellt werden.
- *Jede Hütte sollte nur e i n e n Streckofen haben. Täglich sollten dort höchstens 6 Zentner kleines Glas oder 4 Zentner großes Glas gemacht werden.* Also auch Höchstmenge für Fensterglas.
- *Als Lehrlinge durften grundsätzlich nur Glasmachersöhne angenommen werden. Sie mussten vorher schwören, alle Punkte der Bundesordnung "stete und veste" zu halten.*
Das bedeutet Sicherung des Betriebsgeheimnisses innerhalb der Familie.
Alle Gesellen, die "von anderen Wäldern" kamen und nicht der Zunft angehörten, mussten das Versprechen gleichfalls abgeben.
- *Ein Lehrling sollte in drei Stunden täglich die Herstellung von 1 - 2 Gläsern üben. Fertigte er mehr, so zählten diese zur Anzahl des Meisters oder sie wurden zu den Glasscherben in den Trog geworfen.* Vorsorge für die Ausbildung und wiederum Produktionsbeschränkung.
- *Ein jeder Meister soll zwei Arbeitssteine haben und nicht mehr.* Entweder ist damit der Stein gemeint, auf dem der Glassatz zerrieben/zermahlen wird, oder der Stein vor dem Arbeitsloch zur Bearbeitung der flüssigen Masse, denkbar auch Gültigkeit für beide.

Es folgen Bestimmungen zur Ahndung von Übertretungen der Abmachungen.

Die Zunft hatte ihren "Zunftmeister", genannt der "Alte" und die Gesellen waren wahrscheinlich von Anfang an vollberechtigte Mitglieder. Gesiegelt haben der Schirmvogt, seines Zeichens Graf Ludwig von Rieneck, ein Reichslehenträger, sowie der Vitztum und Forstmeister zu Aschaffenburg, als mainzischer Oberbeamter der Vertreter des Erzstifts, Junker Haman Echter, auch Erbauer des Mespelbrunner Schlosses. Die Bundesordnung war ein freiwilliger

Zusammenschluss zum gleichmässigen Nutzen und Wohlstand aller Mitglieder. Vermutlich hatte der Bund einen Vorläufer.

(Stauda S. 82 ff.)

Hergestellt wurde auf technisch hohem Stand "Waldglas", das ist wegen der Beimischung von Mineralien (Eisen) im Rohstoff Sand grünes, aber auch gelbliches und bräunliches Glas.

Im 14. und 15. Jahrhundert war der Spessart Mittelpunkt der Glasindustrie von Mitteldeutschland und Ursprung der Glasmacherzunft "auf und um den Spessart", d.h. im Spessart und umliegenden Gebieten. Die **Bundesordnung** erstreckte sich nach neuesten Erkenntnissen bis zum Vogelsberg und in die Südrhön, sie war Muster für West- und Mitteldeutschl. und galt bis zur Teilnahme am Bauernkrieg 1525.

Wenigstens einmal im Jahre, und zwar am Pfingstmontag, ansonsten „szo es die noturft erheischt“ kamen Meister und Gesellen nach altem Herkommen "ufm Bechlicz" zusammen, hielten im Beisein des Forstmeisters und des Rienecker Grafen oder seines Abgesandten Jahrtag sowie Gericht über Rechtsstreitigkeiten. Man darf davon ausgehen, daß der Bächlesgrund bei Heigenbrücken, 3 km über den „Baßberg“ (= Pafsberg) von Wiesthal entfernt, Tagungsort war.

Gesamtbund etwa 20 Hütten, davon 4 im mainzischen Spessart, 1 oder 2 auf rieneckischem Gebiet, 1 oder 2 im Gebiet benachbarter Herrschaften, die übrigen im Bereich von Vogelsberg und Rhön
(Krimm I 41ff.)

Kirchliche Betreuung

Hier ist der Frage nachzugehen, von wem bzw. wo die ersten Glasmacherleute sich kirchlich betreuen ließen. In diesem Zusammenhang wird der Frammersbacher Pfarrer Romeis herangezogen, der 1824 an das Bischöfliche Ordinariat Würzburg schrieb, dass als Jahr der Erbauung der Kreuzkapelle 1349 genannt würde und die Kapelle für die Glasmacher erbaut worden sei. Diese Version wird auch auf der Tafel des Archäologischen Spessartsprojektes und in der Broschüre "Die Heilig-Kreuz-Kapelle in Frammersbach" (Pfarrei St. Bartholomäus, Framm., 2002) vertreten.

Schriftliche oder andere Quellen hierüber sind allerdings nicht bekannt.

Heimatforscher Pfarrer Schott (1904 - 1972), ehem. Habichsthal, hat seine m. E. plausible Gedanken darüber im Band "Aus der Geschichte des Landkreises Lohr" 1964 wie folgt veröffentlicht:

"... Die Pfarreierrichtungsurkunde Frammersbach des Jahres 1416 spricht mit keinem Wort von der

Kreuzkapelle. Wenn es damals sie schon gab, müsste sie so klein gewesen sein, dass sie ohne jede Bedeutung war. Abwechselnd habe an Sonntagen dort der Pfarrer von Lohrhaupten und ein Stiftsherr

von Aschaffenburg für die Glasmacher einen Gottesdienst gehalten. Das müsste also vor dem Jahre 1416 gewesen sein. Es ist kaum anzunehmen, dass der Pfarrer von Lohrhaupten für die Glasmacher,

die gar nicht zu seiner Pfarrei gehörten, einen Gottesdienst gehalten hat.

Es ist auch fraglich, ob man für einige wenige Leute einen eigenen Gottesdienst eingerichtet hat.

Zu einer Glashütte gehörten nur einige Familien. Von diesen konnte sicherlich nur ein Teil am Sonntag auswärts zum Gottesdienst gehen. Zudem lagen in der Nähe der Kreuzkapelle nur die Glashütten, aus denen später die Dörfer Wiesthal und Habichsthal herauswuchsen. Neuhütten und Heigenbrücken hatte näher zur alten Pfarrei Hain... Der Aubach war nicht nur kirchliche sondern auch politische Grenze."

Anmerkung: Hain war keine Pfarrei, sondern gehörte zu Sailauf.

Im Mainzischen Försterweistum von 1339 heißt es, dass ". nicht mehr im Spessart als 4 Glashütten, und je 1 Glashaus und Hauehaus sein sollen, außerdem 1 Hütte nicht mehr haben soll, als ordentliche 4 Knechte: 2 Scheider und 2 Aschenbrenner." Für diese paar Leute ist bestimmt keine Kirche erbaut worden. Ob die Glashütten vom Lauberbachtal (Frammersbach-Schwartel aufwärts) damals schon existierten, ist nicht bekannt. Für sie galten jedenfalls die gleichen Bedingungen wie für die Frammersbacher, die 1416 eine eigene Pfarrei erhielten. Krimm geht davon aus, dass um 1406 (Glasmacherbund) auf rieneckischen Gebiet 1 - 2 Hütten betrieben wurden (Krimm I S. 43).

Selbst, wenn diese im Einzugsbereich der Kreuzkapelle lagen, erhöhten sie nicht wesentlich die Anzahl potentieller Kirchenbesucher.

In der Pfarreierrichtungsurkunde Wiesthal - siehe B 03 - von 1477 wird festgestellt, dass die Christgläubigen des neuen Pfarrsprengels bisher, „unbestimmt und unstat umherschweifend, bald hier, bald dort, wohin einen jeden sein Verlangen treibt" die Sakramente empfangen. Würde die erste Version zutreffen, so wäre etwa geschrieben worden: „die Ihr seither in der Kreuzkapelle kirchlich versorgt worden seid.“

Sicherlich wurden in der Kreuzkapelle, die zuerst wahrscheinlich ein Holzbau, auf jeden Fall aber sehr klein war, im Frühjahr bis Herbst, vor allem zu den Festen Kreuzerhöhung und - auffindung, eine nicht bekannte Anzahl Gottesdienste gefeiert, zu denen auch Glasmacher und Leute der umliegenden Gemeinden kamen.

Die Kreuzkapelle ist vorsichtig zu schließen wohl „auch für Glasmacher“ erbaut.

Analyse im Einzelnen:

Wann gab es im Bereich der späteren Pfarrei Wiesthal die ersten Glashütten?

Man darf davon ausgehen, dass bereits vor **1050** die "Glashütte am Batzenweg" bei Kleinkahl bestand (Siehe hierzu B 02). Nach der Forschung sind die Hütten zumindest auf Mainzer Gebiet von Westen her in unseren Bereich vorgedrungen. 1346 wird ein Zoll in „Wisental“ genannt. Der Zoll bezieht sich wohl hauptsächlich auf Glaswaren; also dürfen wir den Zeitraum spätestens ab Mitte des 14. Jh. ansetzen. Frammersbach wurde 1416, Wiesthal 1477 Pfarrei. Um den Zwischenzeitraum geht es.

Wo war damals für die Glasmacher eine kirchliche Betreuung möglich?

Ab 1057 in Lohrhaupten, ab 1080 in Sailauf, ab 1184 in Bessenbach und in Schöllkrippen-Ernstkirchen, ab 1218 in Hösbach und erstmals erwähnt 1233 Partenstein als Burg- und Bauernsiedlung, nach neuesten Ausgrabungen Jahrzehnte älter geschätzt. Laufach und Hain gehörten von 1250 – 1810 zur Pfarrei Sailauf, diese Orte scheiden für den fraglichen Zeitraum aus.

Der Zug von unseren Hütten geht eindeutig nach Westen über den Verwaltungsort Rothenbuch bzw.

direkt nach dem administrativen, wirtschaftlichen und kulturellen Oberzentrum Aschaffenburg. Das kommt auch und noch im restriktiven Mandat des Kardinals Albrecht von Brandenburgs um

1521 zum Ausdruck, wo er anweist: „ zu halten wie von alters her kommen, wenn das Glasmachen zu Martini ausgeht, dass sie dann von Hütten vor dem Wald ziehen, als zu *Hain, gegen Laufach, Schöllkrippen* und wo ein jeder sich zu erhalten weiß und danach im Sommer wieder auf die Hütte ziehen.“

Von Dienstag bis Samstag wurde ausgearbeitet, geformt („geblasen“), von Samstag Abend bis Dienstag Morgen dauerten die verschiedenen Schmelzungen und Läuterungen der Masse. Was lag näher, als dass die Meister am Sonntag sich nach dem Dreh- und Angelpunkt Aschaffenburg aufmachten und ihre Besorgungen erledigten, wie Material zum Schmelzen und für den persönlichen Bedarf zu kaufen/bestellen, Geschäftsbeziehungen zu pflegen, evtl. Gespräche mit Dienstoberen zu führen, und dabei ihre Familie oder einen Teil der Belegschaft bis zur nächsten Kirche (Bessenbach, Sailauf, Hösbach) mitnahmen. Gleichwohl konnten auch je nach persönlicher Situation und Neigung, nach kirchlichem Angebot die Orte Lohrhaupten, Partenstein oder ab 1349, so die Angabe stimmt, die (Vorgänger-)Kreuzkapelle gelegentlich aufgesucht werden. Bei Abschätzung der Entfernung von einer Glashütte zur einer Kirche erwäge man nicht die heutige meist längere Straßenverbindung, sondern den möglichst kürzeren, direkten Weg, auch wenn er über Berge und Täler führt. Aus der Tatsache, dass 1477 Jakobsthal und Heinrichsthal noch nicht als (kleine) Siedlungen genannt wurden, darf nicht geschlossen werden, dass dort seinerzeit noch keine Glashütten (zeitweise) bestanden, zumal das gewerbliche Eindringen in den Wald von (Nord-)Westen her geschah. Aufgrund von Laubwaldbestockung lag der Quellhorizont höher als heute, somit war auch ein größerer, breiterer Hüttenarbeitsbereich gegeben. Leute aus dieser Zone und bei Heigenbrücken hatten auf jeden Fall näheren Weg zu Sailauf.

Warum nun hat der zuständige Rienecker Graf die Kreuzkapelle an ihrem Standort hauptsächlich errichten lassen?

Einmal steht sie zentimetergenau im Schnittpunkt der Kauffahrteistraße Lohr - Wiesen mit dem Gemeindeverbindungsweg Frammersbach Hauptdorf - Weiler Framm. – Wiesthal-Hockenruhe, der wiederum Teil der Strecke Rieneck - Aschaffenburg, Mainz darstellt. Sie war also auch zur kirchlichen Funktion ein Straßen-Stations-Punkt, der Reisenden und ihrer Habe Unterschlupf etwa bei hereinbrechenden Wetterunbilden bieten konnte.

Zudem darf sie als Herrschafts-Demonstrationsobjekt für die Rienecker gegenüber Mainz gelten, was sicherlich die Pfarreierrichtung Wiesthal direkt an der Grenze im Jahre 1477 begünstigte.

Die beiden Kirchen standen sich spätestens seit kurz vor 1477 quasi gegenüber.

Natürlich kann die fromme Volkssage über ein von einem Hirtenknaben aufgefundenes Kreuz durchaus zutreffen und/oder die Erzählung vom Partensteiner Ritter, der sich verirrt hatte.

Literatur

mit Kurzwort als Quellenangabe bei den einzelnen Beiträgen

zitiert

Abl
Altasco

Nachweis

Amtsblatt der Gemeinde Wiesthal ab 1963, später der VG Partenstein.
Altasco-Verlag Stadtplan "Aus der Geschichte der Stadt Aschaffenburg", Dreieich 1985.

- ASP Archäolog. Spessart-Projekt, Prospekte zu Kulturrundwegen, Aschaffenburg ab 2002.
- Bald/Kuhn Bald, H./Kuhn, R., Die Spessarträuber, Würzburg 1990.
- Büdel I Büdel, R., Wiesen – ein Dorf im Schatten der Spessarteichen, Wiesen/Ufr., 1991.
- Büdel II Büdel, R., Wiesen – meine Heimat, Wiesen/Ufr. 1997.
- Codex Dronke, E.F.J.: "Codex diplomatic. Fuldensis" - "Grenzbeschr.d. Klosters Neustadt/Main", Aalen 1962.
- Christ-Atlas Christ, G., Historischer Atlas von Bayern, München 1963.
- Christ-Glas Christ, G., Glück und Glas, München 1984.
- Frammersb. Schleyer, L., Frammersbach, Markt Frammersbach 1961.
- GAW Gemeindearchiv Wiesthal .
- Grimm Grimm R., Geschichte Krommenthal, Manuskript, Krommenthal 1982.
- Heimatland Heimatland, Beilage zu "Lohrer Zeitung"
- Hirsch Hirsch, A., Mundarten im Spessart, Aschaffenburg 1971.
- Höhn Höhn, A., Franken im Bild alter Karten, Würzburg 1986.
- Kahlgrund „Unser Kahlgrund" Heimatjahrbuch Alzenau, Arbeitsgemeinschaft Sitz Alzenau.
- Kampfmann Kampfmann, G., Spessart-Glashütten Band II, Aschaffenburg 1988.
- Krimm I Krimm, St., Spessart-Glashütten Band I, Aschaffenburg 1982.
- Krimm II Krimm, St., Spessart-Glashütten Band II, Aschaffenburg 1988.
- Kunkel A Kunkel, A., Bericht-Erzählungen über Wiesthal gemäß Kapitel E hier Nr. 1 „Wie es damals war - zwischen 1. und 2. Weltkrieg, Manuskript Höllrich 1982.
- Kunkel L Kunkel, L., Bilder im Zeitenwandel von Neuhütten, Neuhütten/Sp. 2002.
- LE Lohrer Echo, Lokalausgabe des Main-Echo, Aschaffenburg.
- PAW Pfarrarchiv (Pfarrmatrikel) Wiesthal.
- Roth Roth, K., Geschichte des Forst- und Jagdwesens in Deutschland, Berlin 1879.
- Ruf I Ruf, Th., Die Grafen von Rieneck Band I, Würzburg 1984.
- Ruf II Ruf, Th., Die Grafen von Rieneck Band II, Würzburg 1984.
- Sagen Pfeifer, V., Spessart Sagen, Aschaffenburg 1948.
- Scheinpflug Scheinpflug, R., Main-Spessart-Geologie, Lohr a. M. 1992.
- Schott Schott, J., Aus der Geschichte des Landkreises Lohr a. M. 1964.
- Siebert Siebert, J., Der Spessart, Breslau 1934, Reprint Frankfurt(M) 1982.
- Spessart Main-Echo-Verlag AB, Zeitschrift "Spessart" - "Der Spessart als Kulturlandschaft".
- Stadtmüller Stadtmüller, A., Maingebiet und Spessart im 2. Weltkrieg, Aschaffenburg 1987.
- Stauda Stauda, J., Glasmacher „auf und um den Spessart", Mainfr. Jahrbuch, Würzburg 1955.
- Staudinger Staudinger H., Des Spessarts Erzwilderer J. A. Hasenstab, Würzburg 1984.
- StAW Staatsarchiv Würzburg.
- UB Aschaff. Thiel, M. Stadt- und Stiftsachiv Aschaffenburg, UB Aschaffbg. Nr. 19, Aschaffbg. 1986.
- UfrGe 2 Hrsg. Kolb/Krenig, Fischer, R., Unterfr. Geschichte Band 2, 2. Auflage, Würzburg 1992.
- UfrGe 3 Hrsg. Kolb/Krenig, Fischer, R., Unterfr. Geschichte Band 3, Würzburg 1995.
- UfrGe 4/1 Hrsg. Kolb/Krenig, Schenk, W., Unterfr. Geschichte Bd. 4/1, Würzburg 1998.
- Vanselow, K. Vanselow, K., Die Waldbautechnik im Spessart, speziell Försterweistum von 1338 und Forstordnung vom Jahre 1666, erste Erneuerung 1679, Berlin 1926.
- Virchow Virchow, R., Die Noth im Spessart, Würzburg 1852, Reprint Orb 1998.
- Steigerw. Steigerwald, F., Habichsthal - ein Spessartdorf im Jahreslauf, Habichsthal 1989.
- Weber Weber, H., Die Geschichte der Spessarter Forstorganisation, München 1954.
- Wenzel Wenzel, A., Lohr am Main - Geschichte unserer Heimatstadt, Lohr a. M. 1983.
- Wolff Wolff, H., Der Spessart, Aschaffenburg 1905, Reprint Bad Orb 1989.
- ferner:
- Abl Amtsblatt der VG. Partenstein, speziell Gemeinde Wiesthal, wöchentliche Ausgabe ab 01. Juni 1963.
- Rundbrief „Rundbrief“ des Pfarrverbandes Hochspessart, Wiesthal/Heigenbrücken.
- Heigenbr. Geschichtsblätter Heigenbrücken, seit 1999

Jubiläums-Festschriften von politischen und kirchlichen Gemeinden

- 500 Heigenbr. „500 Jahre“ der Gemeinden Heigenbrücken, Neuhütten, Wiesthal, jeweils 1977.
- 500 Neuhütten
- 500 Wiesthal
- 400 Kirche „400 Jahre Alte Pfarrkirche St. Andreas“, Pfarrei Wiesthal 2000.

„900 Jahre“ Kirchspiel Lohrhaupten, Gemeinde Lohrhaupten, 1957.

„800 Jahre“ Gemeinde Hösbach, 1983.

„750 Jahre“ Gemeinde Partenstein, 1985.

„ 60 Jahre“ Pfarrkirche St. Thekla, Geschichte der Pfarrei Habichsthal, Pfarrei Habichsthal, 1986.

„675 Jahre“ Gemeinde Rothenbuch, 1993.

„ 40 Jahre“ Herz-Jesu-Kirche Krommenthal, Pfarrei Wiesthal, 2001.

Festschriften von örtlichen Vereinen: (soweit nicht anderes angegeben, Ortsteil Wiesthal)

Feuerwehr 100 Jahre, 1982.

Rotes Kreuz 20 Jahre, 1990.

TSV 75 Jahre, 1996.

Feuerwehr Krommenthal 110 Jahre, 1997.

Kindergarten 80 Jahre, 1997.

Reservistenkameradschaft 20 Jahre, 1999.

Werkvolkkapelle 40 Jahre, 2000.

Gesangverein 100 Jahre, 2001.

Landkarten

- Flurkarten des Vermessungsamtes Lohr am Main, Krommenthal und Wiesthal seit 1846.

- Topographischer Atlas vom Königreich Bayern, Nachdrucke des Bay. Landesvermessungsamtes:

Nr. 10 Orb 1860, München 1983.

Nr. 17 Aschaffenburg, München 1982.

- Topographische Karten der Landesvermessungsämter

Nr. 5922 Frammersbach, München 1998.

Nr. 6022 Rothenbuch, München 1998.

Nr. 5822 Wiesen, Wiesbaden 1996.

- Wanderkarten „Fritsch, Landkartenverlag, Hof/Saale“, offizielle Wanderkarte des Spessartbundes:

Nr. 99 Naturpark Spessart Blatt Süd 2. Aufl., ohne Jahreszahl, erworben 1998.

Nr. 98 Naturpark Spessart Blatt Nord 2. Aufl., ohne Jahreszahl, erworben 1996.